

**Predigt am 2. Weihnachtsfeiertag
26. Dezember 2022
in der Hospitalkirche Stuttgart
Text: Matthäus 1,1-17**

Liebe Gemeinde,
den Predigttext für diesen zweiten Weihnachtstag müssen Sie nicht auswendig lernen oder sich unter der Woche immer wieder zu Gemüte führen; vielleicht sollte die Hospitalkirchengemeinde sogar einen Preis ausgeben für diejenige oder denjenigen, die diesen Text nach der Lesung auswendig und wörtlich richtig wiedergeben können. Ein Restaurantbesuch müsste auf jeden Fall drin sein.

Aber vielleicht gibt es unter uns auch Menschen, die mit der Geschichte des Volkes Israels und mit der Abfolge der Generationen so vertraut sind, dass sie ohnehin aus dem Stand aufsagen könnten, wie eines zum anderen gehört und welche Geschichte und Geschichten sich hinter jedem der folgenden Namen verbirgen. Der fleißige Matthäus listet sie in seinem Evangelium gleich am Anfang auf zur Darstellung des Stammbaums Jesu und zum Auftakt seines Evangeliums.

Es beginnt in Matthäus 1,1 so:

- ¹ *Dies ist das Buch von der Geschichte Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams.*
- ² *Abraham zeugte Isaak. Isaak zeugte Jakob. Jakob zeugte Juda und seine Brüder.*
- ³ *Juda zeugte Perez und Serach mit der Tamar. Perez zeugte Hezron. Hezron zeugte Ram.*
- ⁴ *Ram zeugte Amminadab. Amminadab zeugte Nachschon. Nachschon zeugte Salmon.*
- ⁵ *Salmon zeugte Boas mit der Rahab. Boas zeugte Obed mit der Rut. Obed zeugte Isai.*
- ⁶ *Isai zeugte den König David. David zeugte Salomo mit der Frau des Uria.*
- ⁷ *Salomo zeugte Rehabeam. Rehabeam zeugte Abija. Abija zeugte Asa.*
- ⁸ *Asa zeugte Joschafat. Joschafat zeugte Joram. Joram zeugte Usija.*
- ⁹ *Usija zeugte Jotam. Jotam zeugte Ahas. Ahas zeugte Hiskia.*
- ¹⁰ *Hiskia zeugte Manasse. Manasse zeugte Amon. Amon zeugte Josia.*
- ¹¹ *Josia zeugte Jojachin und seine Brüder um die Zeit der babylonischen Gefangenschaft.*
- ¹² *Nach der babylonischen Gefangenschaft zeugte Jojachin Schealtiël. Schealtiël zeugte Serubbabel.*
- ¹³ *Serubbabel zeugte Abihud. Abihud zeugte Eljakim. Eljakim zeugte Asor.*
- ¹⁴ *Asor zeugte Zadok. Zadok zeugte Achim. Achim zeugte Eliud.*
- ¹⁵ *Eliud zeugte Eleasar. Eleasar zeugte Mattan. Mattan zeugte Jakob.*
- ¹⁶ *Jakob zeugte Josef, den Mann der Maria, von der geboren ist Jesus, der da heißt Christus.*
- ¹⁷ *Alle Glieder von Abraham bis zu David sind vierzehn Glieder. Von David bis zur babylonischen Gefangenschaft sind vierzehn Glieder. Von der babylonischen Gefangenschaft bis zu Christus sind vierzehn Glieder.*

Bestimmt haben Sie mitgezählt und, hoffentlich, liebe Gemeinde konnten Sie insgesamt gut folgen.

Nun weiß ich nicht, was Sie persönlich von Stammbäumen halten. Vielleicht hängt einer bei Ihnen zuhause im Wohnzimmer oder in der Diele. Irgendwie geht es ja um unsere Identität, um unser Woher und Wohin. Möglicherweise haben Sie selbst schon geforscht in privaten

und öffentlichen Archiven und sind Urahnen, deren Sprösslingen, Schwägern und Schwiegern und deren Vorfahren auf die Spur gekommen. Ganz ungefährlich ist das nicht immer und vor familiären Überraschungen ist man nicht gefeit.

Der Dresdener Durs Grünbein erzählt, wie er auf Vorfahrensuche ein ganzes Jahr lang mit seiner jüngsten Tochter Stunde um Stunde im Affenhaus verbrachte und Primatenforscher spielte. Die große Verlockung sei gewesen, unseren Ururahnen in die Augen zu sehen. Und dann seinerseits den prüfenden Blick der Primaten auszuhalten. Es sei sehr ernüchternd gewesen, dass nicht die muskelbepackten Gorillas oder die wendigen Schimpansinnen und Schimpansen unsere nächsten Verwandten seien oder wenigstens die hintersinnigen Orang-Utans, sondern nach wissenschaftlichen Genom-Vergleichen die Bonobos, Zwergschimpansen: untersetzte, haarige, tiefschwarze Wesen, Kreaturen auf halbem Wege zwischen der Menschheit und dem Rest des Zoos. Die meisten Besucherinnen und Besucher gingen achtlos an ihnen vorbei als fürchteten sie den Blick in den Spiegel. Aber wer diese kleinen Nächstverwandten bei ihrem Treiben beobachte, bei ihrem Spiel, ihrer Anmut, bei ihrem sozialen Zusammenhalt, der habe fast so etwas wie einen Blick in eine bessere Zukunft.

Zurück zur Bibel, zu den Namen und zu Jesu Stammbaum nach Matthäus - nach Matthäus, denn es gibt noch einen weiteren Stammbaum im dritten Kapitel des Lukasevangeliums. Dieser sieht allerdings anders aus und beginnt auch nicht bei Abraham, sondern bei Adam oder genauer: bei Gott selbst. Dort haben wir 78 Generationen. Aber es taucht kein einziger Frauename auf – obwohl Lukas die Frauen im Blick auf das Christentum in der Regel deutlicher würdigt als die anderen Evangelien.

Nun ist die Tatsache, dass es in den Evangelien Stammbäume und Genealogien gibt, alles andere als eine Besonderheit. Solche Auflistungen erfreuten sich von jeher größter Beliebtheit: Stammbäume von Herrschenden, von Städtegründern, sogar von Göttinnen und Göttern finden wir in Hülle und Fülle. Im Hintergrund liegt stets das Anliegen, die Begründung des eigenen Daseins in den Anfängen zu finden. Ich bin da, weil meine Vorfahren da waren, weil sie ein Existenzrecht hatten, weil sie bedeutend waren, weil sie dies oder jenes geleistet haben. Und meine eigene Existenz ist noch ganz erfüllt von der Würde dessen, was ich von dort her mit mir bringe – auch wenn das manchmal ein ungedeckter Scheck ist. Umso größer ist die Hypothek derer, die dergleichen nicht vorzuweisen haben oder hatten.

Jesus aber hat es, sagt das Matthäusevangelium. Es lehnt sich, um das zu zeigen, deutlich an die Stammbäume im ersten Teil der Bibel an. Im fünften Buch Mose haben wir zum Beispiel das eindrucksvolle Generationenregister von Adam bis Noah mit den imposanten Lebensdaten wie jenen des Methusalem, dem stattliche 969 Jahre Lebenszeit zugerechnet werden.

Matthäus will damit sagen: Jesus ist nicht nur ein Nachkomme Davids und steht bis in seine Anfänge hinein in der Kindschaft Abrahams. Dieses Generationenregister will zugleich zeigen, dass der Bezugsrahmen der Geschichte Jesu der erste Teil der Bibel ist. Jesus ist nicht zu trennen von der Geschichte Israels und von den Verheißungen an das Gottesvolk.

Matthäus will damit die Hauptfigur seines Buches vorstellen und ihr Erscheinen in die Weltgeschichte hineinschreiben in einen großen, bedeutsamen, heilsgeschichtlichen Bogen, der von Abraham über David bis eben hin zu Jesus Christus selbst reicht. Er will zeigen, dass alles seine Ordnung hat mit der Geburt Jesu, auch wenn sie von Herodes bedroht ist, auch wenn das nichts anderes als die Vorwegnahme seines Todes ist.

Die Aufteilung des Stammbaums in dreimal 14 Generationen von Abraham bis David, von David bis zur babylonischen Gefangenschaft und von dort bis zu Christus, greift die Anfänge, den Höhepunkt und den Tiefpunkt der Geschichte Israels heraus. Und natürlich deren Ziel in der Ankunft Jesu. Es soll sichtbar werden, dass sich das Handeln Gottes in einem glasklaren Zeitplan vollzieht. So will Matthäus zeigen, dass Jesus die Erfüllung der messianischen Verheißung ist, die einst an den König David ergangen ist: Der Messias soll aus dem Haus Davids kommen.

Aber nun kommen die Probleme: bereits hier bemerken wir, dass dieses Anliegen nicht ganz funktioniert. Einmal, weil der Beginn des Stammbaums nicht bei David, sondern bei Abraham ist, dem Urvater aller glaubenden und vertrauenden Menschen. Und dann, weil die Linie zu David, zum Haus Davids, zu der messianischen Verheißung nicht wirklich aufgeht. Sie läuft nämlich über Josef, nicht über Maria. „Jakob zeugte Josef, den Mann der Maria, von der geboren ist Jesus, der da heißt Christus.“ Der Bezug zum Haus Davids spiegelt eine Brechung, die insgesamt über den Geburtserzählungen Jesu und in der Nebenrolle Josephs liegt. Jesus passt sich nicht einfach ein in die Geschichte und in die Geschichten Israels, so wie diese Geschichten selber nicht ganz passförmig sind oder so, wie es die Freundinnen und Freunde der Stammbäume aller Zeiten gerne hätten. Der Stammbaum und damit die Ahnherrschaft Jesu, hat Ecken und hat Kanten und hat auch trübe Stellen.

Musik: Johann Sebastian Bach „Ich steh an deiner Krippen hier“

„Am Anfang dachte ich, ein Stammbaum sei so etwas wie in Tannenbaum, ein Baum mit Schmuck aus alten Kisten, manche Kugeln gehen kaputt, zerbrechlich wie sie sind, manche Engel sind hässlich und robust und überleben alle Umzüge. Jedenfalls war ein Tannenbaum der einzige Familienbaum, den wir hatten, er wurde jedes Jahr neu gekauft und dann weggeschmissen, einen Tag vor meinem Geburtstag. Ich hatte gedacht, man braucht nur von diesen paar Menschen zu erzählen, die zufälligerweise meine Verwandten waren, und schon hat man das ganze zwanzigste Jahrhundert in der Tasche. Manche aus meiner Familie waren geboren, um ihren Berufen nachzugehen in dem hellen, aber nie ausgesprochenen Glauben, sie würden die Welt reparieren. Andere waren wie vom Himmel gefallen, sie schlugen keine Wurzeln, sie liefen hin und her, kaum die Erde berührend, und blieben in der Luft wie eine Frage, wie ein Fallschirmspringer, der sich im Baum verfängt. In meiner Familie gab es alles, hatte ich überheblich gedacht, einen Bauern, viele Lehrer, einen Provokateur, einen Physiker und einen Lyriker, vor allem aber gab es Legenden.“

So erzählt die aus einer jüdisch-ukrainischen Familie stammende und in Deutschland lebende Schriftstellerin und Literaturwissenschaftlerin Katja Petrowskaja in ihrer Erzählung „Vielleicht Esther“.

Es ist eine berührende Suche nach der eigenen Familiengeschichte, nach ihrer Großmutter, die vielleicht Esther hieß, die im Zusammenhang des Völkermords der Nationalsozialisten an der jüdischen Bevölkerung von Kiew verschleppt und ermordet wurde. Es ist die Suche nach dem Guten in unserer eigenen Lebensgeschichte, die über die Legenden, auch über die persönlichen Legenden, die wir uns erzählen, hinaus Halt geben. Was gibt uns das Recht, da zu sein, wenn wir auf die Geschichte der vorangehenden Generationen - auch unserer persönlichen Vorfahren sehen?

Liebe Gemeinde,

wer sich ein wenig weiter hinein vertieft in den Stammbaum Jesu bei Matthäus, die und der werden merkwürdige Beobachtungen machen. Zu den Vorfahren Jesu gehören nicht nur Abraham und David und ein paar andere starke Gestalten in der Geschichte Israels. Auch die verlorenen Figuren gehören dazu. Mit dem babylonischen Exil bricht die Kette plötzlich einmal ab. Die Königslinie wird durch die Wegführung nach Babylon unterbrochen. Und dann sind da die Frauen. Rahab, eine Prostituierte ist dabei. Im Zusammenhang der Erzählung von der Einnahme und Zerstörung Jerichos durch die Israeliten ist sie die couragierte Frau, die zwei von Josua gesandte Kundschafter in ihrem Haus versteckt und rettet. Und Tamar und Juda sind dabei - eine Liaison zwischen Schwiegervater und Schwiegertochter. Und David und Batseba - es geht um Mord und um Ehebruch. Und Ruth ist dabei, eine moabitische Fremde und schließlich Einwanderin. Und es gibt unter den Vorläuferinnen und Vorläufern Jesu manche andere Figur und Gestalt, die nicht den Erwartungen von heiligen Stammbäumen entspricht. Es ist bunt. Es ist wild. Es ist so überraschend, um noch einmal auf Durs Grünbein zurückzukommen, wie die Einsicht, dass nicht die Gorillas, nicht die Orang-Utans, die großen Helden also, unsere Vorfahren sind, sondern vielleicht die kleinen, verspielten, manchmal tragischen, manchmal komischen Lebensgeschichten und dass vielleicht dort die Perspektive einer menschlichen Zukunft liegt. Nicht bei den Zaren, Nicht bei den Kaisern.

Und wenn wir noch näher hineinsehen, dann werden wir uns in diesen Weihnachtstagen auch fragen müssen, wer im Stammbaum Jesu zu wem in Beziehung gesetzt wird: Jesus zur Vergangenheit oder die Vergangenheit zu Jesus?

Vielleicht ist sogar beides der Fall: das Jesus im großen Bogen der Geschichte Israels und der Menschen, mit denen er verbunden wird, seine geschichtliche und heilsgeschichtliche Legitimation hat. Vielleicht ist es aber auch umgekehrt, dass Jesus erst dieser Geschichte einen Sinn gibt. Dass er die diese Geschichte auf eine besondere Weise adelt. Dass er, dieser zerbrechliche Mensch, dieser Galiläer, der mit den Geschichtsvorstellungen und Fantasien einer religiös sauberen Welt in Konflikt kommt und der dann getötet wird, dass er unsere menschliche Linie von Adam bis heute wieder menschlich macht und sie öffnet für alle Seiten unseres Menschseins. Dass er sie wieder mit Gott verbindet.

Das, so meine ich, wäre eine schöne und eine heilsame Botschaft an Weihnachten, dass wir alle verwandt sind im Menschlichen. Dass wir um Jesu Christi willen und um dieses Kindes willen, um der Menschwerdung Gottes willen in diesem Kind alle Gottes Kinder sind. Dass das unsere eigentliche Genealogie, unsere eigentliche Herkunft ist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vernunft, dieser besondere, weihnachtliche, menschliche Friede, der herabsinkt in die verlorenen Momente des Lebens,

dieser Friede bewahre unsere Herzen und Sinne in diesem Menschen, dessen Geburtstag wir jetzt feiern, in Christus Jesus. Amen.

Pfarrer Eberhard Schwarz